

Hr. Professor Ehrenberg, der den Tiroler Meteorstaub untersuchte, theilt nicht die früheren Ansichten von Staub aus der Nähe oder von afrikanischem Wüstensande. In der Sitzung der k. Akademie zu Berlin am 12. August \*) gab er die Resultate seiner Forschung an. Er fand nicht weniger als 66 organische Formen darinnen, darunter in Anzahl vorherrschend die Individuen von *Eunotia amphioxys*, *Gallionella granulata* und *procera*, *Pinnularia borealis*, *Amphidiscus truncatus*; die grosse Mehrzahl, Continental- und Süsswasserbildungen. Bei der grossen Anzahl von Untersuchungen aller seit 1830 bekannt gewordenen Passat-, Scirocco und Föhn-Staubmeteore fand Ehrenberg stets grosse Aehnlichkeit in der Beimischung organischer kleiner Theilchen. Er nimmt daher an, was „auch mit Dove's Wirbeltheorie der Stürme übereinstimmen würde, dass es in der Passatzone durch constante Luftströmungen, constant schwebend gehaltene Staubnebel gebe, die theilweise und periodisch Ablenkungen zu erfahren haben.“ Er gibt allen diesen Meteoren daher auch den Namen des Passatstaubes.

Die in dieser Mittheilung enthaltene Nachricht von dem Falle eines solchen Staubes mit Regen zu Chambéry in Savoyen am 31. März, combinirt mit den Fällen von Defereggen in Tirol, von Rauris und Gastein in Salzburg und von Winterberg in Böhmen, bringt die Erstreckung des Phänomens auf eine Linie von 8 Längen- und mehr als 3 Breitengraden, wobei allerdings die nordöstliche Richtung für die ersten 7 Längengrade nur um anderthalb Breitengrade steigt, während das Steigen für den letzten Längengrad allein mehr an 2 Breitengrade betragen würde.

Bergrath Haidinger schickte auch von diesen beiden Staubsorten, die von Hrn. A. Löwe dem k. k. montanistischen Museo mitgetheilt wurden, an Hrn. Professor Ehrenberg nach Berlin, von dem uns dann genauere Belehrung über den Inhalt desselben werden wird.

Hr. v. Morlot legte einen schönen Backenzahn von *Dinotherium giganteum* vor, ein Geschenk von Hrn.

\*) Wiener Zeitung vom 22. Nov. 1847.

v. Schuh, dem die Wissenschaft schon manchen interessanten Fund verdankt, für das k. k. montanistische Museum. Dieser Zahn ist auf dem Grunde der Hrn. v. Schuh gehörenden Ziegelbrennerei im Hüngelbrunn, Wien, in dem Schotter gefunden worden, welcher dort unmittelbar unter der Dammerde das oberste Glied der Tertiärformation ausmacht, wie im zweiten Bande der „Berichte“ Seite 313 näher auseinander gesetzt worden ist. Es ist dasselbe Gebilde wie nächst dem Belvedere, wo Dinotheriumknochen nicht selten sind. Auf den ersten Blick ist dieser tertiäre Schotter, besonders wenn er ganz lose und nicht, wie häufig der Fall, zu einem festen Conglomerat verkittet ist — leicht mit dem ältern Diluvium zu verwechseln — allein die nähere Bekanntschaft, die Hr. v. Morlot bei seinen herrigen Reisen Gelegenheit hatte mit diesen Gebilden zu machen, hat ihm ihre verschiedenen Charactere gezeigt. Die tertiären Geschiebe, gleichgültig ob sie lose liegen oder ein Conglomerat ausmachen, sind kuglig, kubisch, ohne besondere Regelmässigkeit abgerundet, wie man es von der unregelmässigen Bewegung eines stehenden Wassers erwarten kann, während die Diluvialgeschiebe wohl abgerundete und eben abgeschliffene meistens ellipsoidische Gestalten mit einer deutlich hervortretenden Längsaxe zeigen, gerade wie die Geschiebe in unseren Flüssen, wo die abrundende Ursache constant und regelmässig in einer Richtung wirkt. Man wird auf diese rein geologische Weise auf die Unterscheidung und Characterisirung der See geschiebe und der Stromgeschiebe gebracht. Feinere Beobachtungen und tiefere Untersuchungen scheinen mündlichen Nachrichten zufolge Hrn. Schimper in Mainz viel weiter geführt zu haben, denn er soll aus dem ausschliesslichen Studium der Rollsteine eine eigene Wissenschaft mit einer griechischen Terminologie von mehr als 70 neuen Namen gemacht haben, er nennt sie Roologie und hat eine darauf bezügliche ungeheure Sammlung von Rollsteinen.

Aber die Form ist glücklicherweise nicht das einzige Unterscheidungsmerkmal der fraglichen Formation, denn eine durch Eisenoxydhydrat hervorgebrachte gelbliche Färbung lässt sich mehr oder minder deutlich, aber fast immer

im tertiären Schotter erkennen. Auch die einzelnen ganz glatten und gereinigten Quarzgeschiebe zeigen den Stich ins Gelbliche, ein Beweis, dass das färbende Princip in die Masse des Steines selbst eingedrungen. Im ältern Diluvium hingegen hat Hr. v. Morlot bisher diese gelbliche alles durchdringende Färbung nicht bemerkt, die Geschiebe sowohl als der dabei vermischte Sand und Grus sind frisch graulich, nach der eigenen Farbe der Gesteine nuancirt, die Quarze milchweiss — gerade wie die Geröllablagerungen unserer Flüsse. Endlich sind die besprochenen tertiären Gebilde meist auffallend undeutlich oder gar nicht geschichtet, während das ältere Diluvium ausgezeichnet deutlich geschichtet ist. Mitunter bilden die tertiären Gebilde terrassenartige Ablagerungen, die aber in ihren Niveauverhältnissen nicht so absolut regelmässig auftreten, wie das ältere Diluvium, von welchem sie durch die anderen Merkmale zu unterscheiden sind.

Sehr auffallend ist es, dass eigenthümliche Geröllbildungen eben so gut und constant das oberste Glied der vielen localen Tertiärgebilde im Innern der östlichen Alpen wie der Meeresbildungen des Wiener Beckens und der steirischen Bucht ausmachen, so dass man darauf hingewiesen wird, sie als das Resultat einer viel allgemeiner wirkenden Ursache zu betrachten als man auf den ersten Blick geglaubt hätte. Welcher Art diese Ursache gewesen seyn mag, wird hoffentlich der Fortschritt der Wissenschaft durch Beobachtung einmal lehren.

Es wurde ferner durch Hr. v. Hauer ein Blatt der Beilage zur schlesischen Zeitung vom 24. November Nr. 275 vorgelegt, das von Hr. Prof. Göppert in Breslau an Hr. Bergrath Haidinger in Bezug auf das Braunauer Eisen eingesandt worden war, das uns bereits so vielfältig beschäftigte. Hr. Prof. Fischer hat daselbst mit einem von Hr. Prälaten Rottler mitgetheilten über 20 Grammen schweren Stücke neuerlich mehrere Untersuchungen angestellt, die in der naturwissenschaftlichen Section der vaterländischen Gesellschaft vom 20. October mitgetheilt wurden. Er fand das Stück aus drei verschiedenen Körpern zusammengesetzt, dem eigentlichen